

**Bezugspreis**  
In Halle vierteljährlich 2,50 M., bei  
postamtlicher Anfertigung 2,75 M., durch  
den Post 3,25 M., auswärts Zustellungs-  
gebühr. Bestellungen werden von allen  
Nachpostämtern angenommen.  
Im amtlichen Zeitungsbereich  
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.  
Für unvollständigen Abdruck  
wie für keine Gewähr übernommen.  
Nicht nur mit Casselener  
„Saale-Zeitung“ geliefert.  
Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140;  
Geschäftsstelle Nr. 176; Schreibstube  
(Nach 5) Nr. 2266.

# Abend-Ausgabe.

# Saale-Zeitung.

Einmündiger Jahrgang.

**Anzeigen**  
werden die Spaltenbreite oder deren  
Raum mit 20 Pfg., falls aus Seite mit  
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-  
stelle, von unterm Annoncenbureau  
und allen Annoncen-Expeditionen an-  
genommen. Reklamen die Seite 75 Pfg.  
Erhöht wöchentlich postfrei;  
Sonntags und Montags einmal,  
sonst postfrei täglich.  
Redaktion und Haupt-Geschäfts-  
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17;  
Redaktionspostfach: Markt 24.

Nr. 236.

Halle a. d. Saale, Donnerstag, den 23. Mai

1907.

## Der Wahner Meline.

Auf dem internationalen landwirtschaftlichen Kongress in Wien bot der ehemalige französische Ministerpräsident Jules Méline in seiner interessanten Rede im wesentlichen eine Zusammenfassung der Zeitdebe, die er in seinem fesselnden Werke „Die Hühner von Paul Varez“ Berlin im vorigen Jahre, ist das Werk auch dem deutschen Republikanismus zugunsten gemacht worden. Findet man darin gewisse wichtige Anregungen, so ergibt sich doch im ganzen, daß Mélines Prognose über die industrielle Entwicklung ein allzu pessimistisches ist. Volksthümlich irrt er wohl die Annahme, daß die Grohndindustrie ihren Höhepunkt erreicht habe, jedenfalls aber nicht mehr so geschwind vorwärts schreite wie früher. Man darf im Gegenteil der Ansicht sein, daß die industrielle Welt erst im Anfangsstadium ihrer Entwicklung begriffen ist. Sie hat sich ja erst eben ihre Organisation, ihre Verbände, ihre Gesetze und Regeln geschaffen und beginnt die Welt mit ihren Fabrikaten und Waren zu versorgen, um immer neue Kreise der Abnehmer zu gewinnen bis in die Länder hinein, die der westeuropäischen Kultur so unangenehm waren wie China und Persien. Welcher Ausdehnung ist nicht das internationale Verkehrsnetz, welcher Ausgestaltung der Kulturwissenschaften, der immer größere Dimensionen annehmen, immer weitere Volkstheorie ergriffen wird. Hier einen Abschlus annehmen, entpricht mehr souveräner Urteilsvollkraft als der Logik der Tatsachen. Neue Verbraucher erleben täglich, der Konsum an Industrieprodukten wächst unaufhörlich und noch auf lange Zeit hinaus ist jener Umschwung nicht zu erwarten, der sich daraus herleitet, daß die Welt an Industrieprodukten überflüssig wird. Für einzelne Zweige der Weltwirtschaft kann zeitweise eine Lieferkrise des Marktes eintreten, aber gerade die Organisation der industriellen Produktion bildet hiergegen das beste Mittel. Also auch der Industrie selbst heraus kann diesem Mißstande vorgebeugt werden.

Obwohl hat Mélines propagandistische Ausruf „Zurück zur Scholle“, seine hohe Berechtigung. Aber man wird der allgemeinen Ansicht niemals Herr werden, ehe nicht eine gründliche Bodenreform eingetreten ist. Auch Méline behandelt diese Forderung in seinem erwähnten Werke. Er sagt, wenn man den Arbeiter immer mehr Land zur Verfügung stelle und ihm die Erwerbung von Land so leicht wie möglich mache, so sei dies ein Mittel, dessen Anwendung so gewaltig wirken würde, daß es alle anderen aufwiege, denn es bestimme den Vorteil des Arbeiters das Maßmaß von Sicherheit und innerer Befriedigung zu bieten; es werde sich gleichzeitig an sein Gefühl, seinen Eigennutz, seine immer noch tief wurzelnde und lebendige Liebe zur Scholle und an den ganz natürlichen Wunsch, seinen Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen anfangen zu geben. Für die von Méline zum Schutz der kleinen Einzelbesitzer geordnete Gemeindeförderung, die in Amerika bereits in den home-steads ihre Verwirklichung hat, haben sich auch in Deutschland seit geraumer Zeit gewichtige Stimmen erhoben, ohne daß indes bis jetzt ein praktisches Resultat bei uns

erzielt worden wäre, da immer wieder die Frage des ländlichen Kredits und der Hypothekeneinfaltung Schwierigkeiten verurliaden, die die gesetzgebende Versammlung über den Haufen zu werfen können. Die Stabilität der Kapitalwirtschaft und die jährliche Divergenz der natürlichen Produktion werden stets miteinander in Konflikt geraten, solange nicht eine große internationale oder nationale Abrechnungskommission jährlich das Verhältnis zwischen Kapitalismus und Naturalproduktionsgewinn je nach dem Genuesfall regelt. Hier liegt ein Problem der Agrar- und Kapitalwissenschaft vor, das noch sorgfältige Behandlung verlangt. Es ist zweifellos, daß der Staat bäuerliche Produktionspolitik treibt, wenn er nicht gleichzeitig Kautelen dagegen schafft, daß das kapitalistische System die mühsam besiedelten Gebiete finanziell wieder aufsaugt.

Ein freier Bauernstand auf einem freien Lande wäre nicht zuletzt eine wertvolle Erweiterung des Kreises der Anhängerschaft des Liberalismus. Leider hat man in Deutschland den Fehler begangen, das Bauerntum in manchen Gegenden dem Liberalismus sich entfremden zu lassen. Wenn Deutschland sich aber fortwährend entwickeln soll, muß ein starkes Bauerntum der Träger echter liberaler Gesinnungen werden. Das zu erreichen, bleibt eine der Aufgaben, die der Zukunft noch vorbehalten sind.

## Deutsches Reich.

Sol- und Personalnachrichten.

Der Kaiser bestimmte, daß die Foch „Hohenzollern“ und die Reichsflotte Kreuzer „Königsberg“ und „Schnelboot „Sleibner“ am 12. Juni von Kiel nach der Elbe abgehen und am 18. Juni zu seiner Verfügung vor der St. Pauli-Landungsbrücke in Hamburg liegen sollen.

## Seppmann Dominik.

Nach kaiserlicher Anordnung bleibt Seppmann Dominik zur Aufstellung dem Auswärtigen Amt, die oben genannte Dienstleistung beim Seebataillon würde zurückgezogen.

## Gegen die hohen Fleischpreise.

Das Vorhaben der niederösterreichischen Landtage gegen die hohen Fleischpreise ist neuer weite Kreise. In Zittau wurde die Bürgerversammlung eine Kommission, welche die Gründung einer Fleischverkaufsgenossenschaft in die Wege leiten soll. Heute findet dort wiederum eine Bürgerversammlung statt, um die Genossenschaft definitiv zu beschließen.

## Einheit des Unterrichtswesens.

Der Vizeer Laage erregte Tag für den deutsche Erziehungs hat auf seiner Tagung in Weimar im Hinblick auf einen Vortrag des Oberlehrers Dr. Grünig-Berlin über „Die Notwendigkeit der Einheitsschule“ sich in einer Resolution dahin ausgesprochen, daß in der Vorbildung unserer Unterrichtswesen nur ein Liebergangskursus gefordert werde, der uns aus veralteten Anschauungen lösen solle zu einer organischen Einheit des gesamten Unterrichtswesens von der Volksschule bis zur Universität. An alle mehrhebenden Stellen werde daher das Erlaubnis erteilt, hinzuwirken auf die Herstellung der deutschen Einheitsschule.

## Der Preussische Volkerverein.

begann am Dienstag seine 7. Generalsammlung mit einer Vertreterversammlung. Der Vorsitzende des Vereins Direktor Heine-

Berlin legte in seiner Begrüßungsrede die Bedeutung des Volkervereins und seiner Aufgaben näher dar. Er fragte sich nicht, ob er bereit sei, den Ausbruch des Volkervereins vorzubereiten und vorzubereiten. Gerade hier werde der Volkerverein eine Feuerprobe zu bestehen haben. Ein Uebel ist über die Welt eingebrachert in den abgelaufenen beiden Jahren, den Volkerverein-Gesellschaften erloschte, wurde sich gegen die starren Anordnungen bei der Volkerverein, die der Verein vollständig ungeschützterweise gegen seinen Verhältnissen beim Schilde gelassen habe. Hinterher mußte man es genannt, daß der Volkerverein den Weg der Volkerverein, die der Volkerverein eingeladen, nicht bestritten habe, sondern seinen Standpunkt in mündlichen Verhandlungen mit einflussreichen Abgeordneten gewahrt habe. Er glaube im übrigen nicht weniger als die Volkerverein erreicht zu haben. Das Organ des Volkerverein, die „Schulze“, soll in Zukunft wöchentlich erscheinen.

## Die Auslieferung im Berliner Baugeverbe.

Der Umstand, daß der gewaltige Umfang der Auslieferung beiden Parteien in jeder Woche ein Opfer auferlegt, läßt es wahrscheinlich erscheinen, daß der Kampf in der nächsten Woche beendet sein wird, wie dies auch schon in den Untermietvereinsversammlungen angedeutet wurde. Jedenfalls sind zuerst Anzeichen dafür vorhanden, daß noch im Laufe dieser Woche eine Verständigungsaktion von irgend einer Seite unternommen wird.

## Der Frauenbund beim Friedenskongress.

Auf der Saager Friedenskonferenz in Juni d. J. will sich der Bund deutscher Frauenvereine nach einem in der Vorbereitungszeit in Jena gehaltenen Beschlusse durch seine Vorhände, Frau Stettin vertreten lassen. Man glaubt damit dem Beispiel der Frauenorganisationen anderer Länder, die zu dem Kongress Delegationen entsandten.

## Politisches.

Nach der „Blitz-Post“ haben die Anarchisten von Südwestdeutschland ein Blatt unter dem Namen „Die Erkenntnis“ gegründet.

## Soldatenbewegung.

Der Bezirk Dresden des Arbeitergebietsverbandes für das deutsche Volksgewerbe gibt bekannt, daß die von den Arbeitgebern verhängte Auslieferung der Arbeitnehmer aufgehoben und die Wiederannahme der Arbeit Donnerstag, den 23. Mai, erfolgen wird.

## 23. Deutscher Protektionentag.

Hg. Wiesbaden, 22. Mai.

Reichslandtagspräsidenten Schreiber stellte es seiner Begrüßungsrede als das Best des Deutschen Protektionentages geltend, daß der Protektionismus im öffentlichen Leben wieder die Geltung zu verschaffen, die ihm gebührt. Die Ortsoberkeit hat es nicht verstanden, in den weitesten Kreisen dem Protektionismus Einfluß zu verschaffen. Das ist ihr nicht gelungen und wird ihr nicht gelingen, denn die ist nicht imstande, den Geist der Zeit zu fassen. Alle denkenden Menschen wollen denn auch von der Ortsoberkeit nichts wissen. Das Streben des Protektionentages ist es, die Kräfte wieder zur treibenden Kraft in unserem Volksgewerbe zu machen. (Beifall.) Nach Erzielung geschäftlicher Angelegenheiten wurde der Berliner Union-Verein wieder zum Vorsitz des Deutschen Protektionentages gewählt. An erster Stelle sprach Herr Dr. Alfred Hirsch in Berlin über

## „Die rechtspolitische Lage in Deutschland“

die nächsten Aufgaben des künftigen Liberalismus. Der Redner stellte als die nächste Aufgabe hin, in Deutschland einen einheitlichen liberalen Liberalismus gegenüber der großen

## Heuilleton.

## Von süddeutschen Waienfagen.

Kielplandereien von Otto Sonne.

III.

Darmstadt, 20. Mai.

Als gestern am Pfingstsonntagmorgen das berühmte Glodenpiel, das, inmitten des heftigen Heidenzschlusses abgegangen, seit 21. Jahrhunderten seiner Bestimmung dient: „als eine leblose Kreatur das Lob des Allmächtigen zu verkünden“, die Volkswaise „Wanni's Matilistert weh!“ anstimmte, da klangen die mit der Weinstadt auf recht gespanntem Fuß stehenden Akkorde der 35 Gloden, die einen Tonumfang von 3 Oktaven haben, hinaus in eine Landschaft, deren festerlicher Schorn auf dem griesgrämigen Gesicht des Himmels in grollendem Widerspruch stand. Tief hingen die Wolken über der fruchtbarsten Heideebene. In großem Graue verkommen die Höhen des Odenwaldes, und die Sonne, die sie und da einen schwächeren Versuch machte, auch ihre seit etwas zur Pfingstfreude beizutragen, zog sich bald feige zurück, um einem novemberfallenen Regen das Feld zu überlassen. Das war nicht schon von die gebandelt! Die Täuende und Täuende, für die die Pfingstzeit die offiziellen Ausflugszeit bedeutet, haben ihre Hoffnungen auf ein feilliches Wandern in Gottes jungfräulicher Welt zu Wasser werden und bleiben lieber mit Sorgen und Kerner zu Haus, oder wagten sich trotzdem hinaus und boten sich einem Schnupfen. Ein Loh so schlimm wie das andere! Aber, bei dem Charakter der betriebligten Scholle durch Waldreichum nicht verwohnt, nach Darmstadt gekommen war, um sich in der gnadenreichen Herrlichkeit der entloben Wälder, die diese Weidung umgeben, gesund zu haben, der bekam nun einen solchen Begriff von der Pracht, die sich einem Gerennwald mit einer nach Zehntausenden zählenden Bergengeheit inmehohnt, in der man

meilennest wandern kann, ohne etwas anderes zu hören als das Rauschen und Murmeln gewaltiger Bäume, in der sucht man nicht gerade die Nähe der breiten Heerstraßen, die natürlich von dem Gestalt der Eichenbäume und dem Getöse und dem Duff der Automobile nicht verfehlt worden sind, auf — man noch Hebe, die behaglich graubend den Wanderer anziehen, oder die Waldidyl, die hier noch trotzig Wesen treibt, antreffen kann. Auch vor den Herz, die Thüringer Berge, den Schwarzwald oder den Taunus kennt, kann nicht unempfindlich bleiben gegen die Fülle friedlicher Weite, die das nach vielen Kilometern zu meißende grüne Band, das Darmstadt schließend umgibt, auszeichnet, und die diese ganz mit Unrecht als die verfluchte Weidung einer natürlichen Sommerfrische ersten Ranges, zu einer Hundgrube für Frieden suchende Großstadtkinder macht.

Diese Waldesherrlichkeit, die jedem Jünger des Apelles, des Aeschylus, St. Huberts oder irgend eines anderen Heiligen, ja überhaupt jedem Touristen das Herz im Leibe lagern macht, ganz für sich allein würde schon genügen, um den alten Volkswitz, der „Darmstadt“ durch Vererbung des Anfangsbuchstaben charakterisieren will, zu einer ganzlich lallenden Wortspielerei zu stempeln, doch auch die Hauptstadt des Heffellandes selbst macht im Jahre 1907 auf den Besucher ganz und gar keinen armen Eindruck. Im Gegenteil! Ein Vergleich mit der doch auch an Reizen nicht eben dürftig ausgetheilten, an Einwohnernzahl etwa doppelt so reichen alten Saßstadt an der Saale dürfte für Halle kaum günstig ausfallen. Es ist ganz ersichtlich, wie sehr sich das äußere Bild Darmstadts in dem letzten Jahrzehnt verändert hat. Von welcher Seite auch man das Weidbild der Stadt, deren neue, mit einem in wichtigen Arten gehaltenen Turm geschmückte Pauluskirche, die sich auf der Höhe, die das alte Waienfagen, dessen Geschichte urkundlich um neun Jahrhunderte zurückreicht, von dem früher reparat verfallenen Stadtturm trennt, erblickt, weit hinaus in die Ebene erstreckt, überall laght lustig das Grün der Hausgärten in den

meist breiten, stets sauberen und nicht selten durch architektonisch oder historisch bemerkenswerte Bauwerke ausgezeichneten Straßenlagen zwischen, vor und hinter den Wohnhäusern heranzu. Darin hat es seine Gartenstadt, auch wenn die großen Gärten mit Ausnahme des „Herrn-gartens“, einer eben so umfangreichen wie herrlichen Anlage hinter dem großherzoglichen Schloße, dem „Waldung der Herren-gartens“, dem Publikum nicht mehr zugänglich sind, teils aber wie die „Waldbildenhöhe“, früher ein idyllischer Park, künstlichen Zueiden weichen mußten. Die Darmstädter Kunst, die hier unter Platanen und Alibuden ein Heim gefunden hat und, wie es in der Denkchrift der „Ernst Ludwig-Stiftung“ heißt, das künstlerische Leben in Darmstadt, wie im ganzen Heffelland haben und das Kunstgewerbe, die deutsche Kunst überhaupt, und zwar vorzugsweise in ihrer Anwendung auf das Haus befruchten soll“, hat seit der Auslösung dieser Kunstkolonie im Jahre 1901 die Deffektivität in ganz ungewöhnlichem Maße befruchtet. Wie alles, was nicht biblich im ausgefahrenen Gleise dahingeleitet, einerlei, ob es sich um Kunst, Politik oder Wissenschaft handelt, es fällt lassen muß, als unheimlich vertrieben, oder als Tollhauswerk lächerlich gemacht zu werden, so wurden auch die Taten der „Sieben von Darmstadt“ mit einem voll gerüstet und geschickelt Quantum von Hohn und Meid, von Mißverstand und Dummheit überhäuft, und in der Mißverständ blieb lange die Stimmen, die in der hier von Kunst, ganz jungen Familien zum ersten Male erlebten Übertragung gesellschaftlicher Tendenzen auf das Haus und seine Ausstattung ein Dokument neuerdeutlicher Kunst erkannten, die in „Geburtsstatten des Naturalismus“ ihrem Erwachen entgegenreife. Der Sturm ist verweht, die Kunstkolonie ist geliehen. Zwar haben die führenden Männer zum größten Teil gewandelt. Gar mancher Künstler hat die Güte des Großherzogs Ernst Ludwig, des Fürsten, der den Mut hatte, jung zu sein, nur Vindig, des Fürsten, der dem Genium und Ruhm hintradiert und benutz, doch der spiritus rector, der temperamentvolle und erfindungsreiche





